

Der Kampf im sunnitischen Dreieck

Die USA sind im Irak in einen Guerillakrieg verwickelt. Herkömmliche militärische Taktik verspricht keinen Sieg mehr. Deshalb greifen die Soldaten jetzt auch zu ungewöhnlichen Mitteln. Eine Reportage aus dem sunnitischen Dreieck.

Von Philippe Kropf (Text und Bilder)

Sanija. – «Aufstehen, aufstehen», ruft der Sergeant ins Mannschaftszelt. Die Soldaten der 82. Luftlandedivision schälen sich aus den Schlafsäcken, ziehen ihre Schutzwesten an und hängen ihre Sturmgewehre um. Sie haben in Uniformen und Stiefeln geschlafen – jederzeit bereit, um auf einen Angriff zu reagieren. Sanija, eine kleine Stadt im Norden des sunnitischen Dreiecks, gilt als gefährlich. Das Zelt steht mitten im Hof der geräumten Schule. Die Soldaten sammeln leere Getränkedosen und Abfall auf dem Pausenplatz ein, übergeben den Posten der Ablösung und machen sich auf den Weg aus dem Städtchen.

«Allah bless USA»

Die gepanzerten Geländefahrzeuge fahren im Schrittempo. Soldaten gehen vor und treten in jede Pfütze, jedes Schlagloch, auf der Suche nach Strassenbomben, welche Aufständische über Nacht darin hätten vergraben können. So genannten IEDs, «Improvised Explosive Devices», stellen neben Mörsergranaten und Scharfschützen die grösste Gefahr für die Soldaten dar. Eine der einstöckigen Garagen preist sich auf Arabisch und Englisch als Fitnesscenter an, auf einer Mauer steht «Allah bless USA» – Allah segne die USA. Abfall säumt die Hauptstrasse. Die Soldaten haben ihre Gewehre im Anschlag, einer trägt auf seinem Rücken eine riesige Dschungel-Machete, seine Kollegen nennen ihn «The Animal» – das Tier. «Wir sind hier, damit nachts keine Aufständischen ins Dorf einsickern», erklärt Leutnant Scott Fennel. Jeweils 24 nervzehrende Stunden dauert ein Einsatz in Sanija. Jetzt sind sie aber endlich auf dem Weg in ihr Camp. Am Checkpoint am Rande des Dorfes steigen sie in ihre Fahrzeuge, das Morgenessen wartet auf sie.

Neue Strategie der US-Armee

Die 82. Luftlandedivision liegt mit ihrer Taktik auf einer Linie mit den Vorstellungen des neuen Oberkommandierenden der amerikanischen Armee im Irak, General David Petraeus. Dieser vertritt die Strategie «säubern, halten, aufbauen» und fordert eine nachhaltige Sicherung «gesäuberter» Gebiete (siehe Kasten).

«Sanija ist ein Hotspot», erklärt Mayor Curtis Buzzard. Im Ort mit rund 30 000 Einwohnern wohnen hauptsächlich Sunniten, viele davon unterstützten Saddam Hussein. Der Offizier ist Spezialist für die asymmetrische Kriegsführung, den Guerillakrieg ohne klare Fronten, ohne Uniformen, ohne Regeln. «Das Dorf war eine Basis der Aufständischen», er-



Immer auf der Hut: Patrouillengängen in Sanija, im Norden des sunnitischen Dreiecks, gelten als sehr gefährlich.

klärt er. «Sie bedrohten die Bevölkerung, die Polizei und die Verwaltung.» Wenn er Aufständische sagt, meint Buzzard gleich mehrere Gruppen: Ehemalige Anhänger von Saddam Hussein, ausländische Terroristen der El Kaida und kriminelle Banden. Gemeinsam haben diese Gruppen nur einen Feind: die US-Soldaten und die Vertreter der irakischen Regierung.

Drei Tage Razzia

Die 100 Polizisten von Sanija quittierten kollektiv im vergangenen Herbst ihren Dienst, zwei Wochen später ging die Polizeiwache in Flammen auf, auch der Bürgermeister trat zurück. Alle fürchteten sich vor den Aufständischen; auf Handzetteln war ihnen und ihren Familien mit dem Tod gedroht worden. Am 28. November starb dann ein US-Soldat auf einer staubigen Strassenkreuzung, als sein Fahrzeug auf eine Strassenbombe fuhr. Einen Tag nach diesem Anschlag begannen Soldaten der 82. Luftlandedivision, zusammen mit Einheiten der irakischen Armee, einen Erdwall um den ganzen Ort aufzuschütten. Er ist drei Meter hoch, stacheldrahtbewehrt und 13 Kilometer lang. Zwei Wochen lang arbeiteten die Bulldozer. So lange blieb das Städtchen abgeriegelt. Lastwagen mit Nahrung, Wasser und Treibstoff wurden streng kontrolliert. Die Armee durchkämmte dann drei Tage lang bei Razzien Haus für Haus. 80 Personen wurden als Terrorverdächtige festgenommen und abgeführt. «Die Terroristen sassen in der Falle», erklärt Buzzard zufrieden. Nachts gilt bis heute eine Ausgangssperre.

Der Kontrollposten am Dorfaus-

gang, der Checkpoint 105, ist seither der einzige Weg rein oder raus: ein Labyrinth aus Betonsperren, Stacheldraht und überdimensionierten, mit Erde gefüllten Kompostgittern, Hescos genannt. Mit den knapp mannshohen Hescos werden Absperrungen gebaut, die Betonklötze sollen vor Selbstmordattentätern in Autos schützen. Den Checkpoint bemannen an diesem Morgen die Soldaten von Captain Kwenton Kuhlman.

Stadtauswärts beginnt der morgendliche Stau. Bis zu 50 Autos und Laster stehen jeweils vor der Sperre und warten, bis ein irakischer Soldat sie durchwinkt. Vom Turm eines gepanzerten Geländefahrzeugs der irakischen Armee zielt ein vermummter Soldat mit seinem schweren Maschinengewehr auf die Kolonne. Ein Sprengstoff-Hund beschnüffelt jedes Auto. Alle Fussgänger werden abgetastet. Die Frauen in ihren schwarzen Gewändern werden hinter einem Sichtschutz von US-Soldatinnen kontrolliert. Mit versteinerten Gesichtern lassen die Iraker die Prozedur über sich ergehen.

Badges für die Einwohner

Dann müssen sie einige Meter weiter gehen, wo sie US-Soldaten ihren Badge präsentieren müssen, eine kleine Plastikkarte mit einer Nummer. Die Soldaten sitzen in engen Schulbänken und blättern in einem dicken Ringordner, in dem jeder Nummer ein Name und ein Bild zugeordnet sind. Männer und männliche Jugendliche über 15 Jahre brauchen einen solchen Ausweis, um den Ort verlassen zu können – beispielsweise um zur Arbeit in der nahe gelegenen Ölraffinerie oder für

Kinder und Studenten, um einfach zur Schule zu gehen.

Eine «Gated Community»

«Wir haben bisher rund 7000 Badges ausgestellt», erklärt Kuhlman. Wer keinen hat, wird zur Abklärung in ein grosses Zelt hinter dem Checkpoint geschickt. Dort warten drei Soldaten mit zwei Übersetzern, fünf Laptops und einer Digitalkamera: Ihre Identitätskarte! Wo wohnen Sie? Wer wohnt sonst noch dort? Wo arbeiten Sie? Haben Sie ein Telefon? Wer all diese Fragen beantworten kann, kriegt einen Ausweis. So soll verhindert werden, dass auswärtige Aufständische oder Terroristen einen Badge erhalten.

Militärisch sind der Wall und der Kontrollpunkt ein Erfolg. «Die Anschläge haben drastisch abgenommen», sagt Kuhlman. Die Aufständischen können sich nicht mehr zwischen der Zivilbevölkerung verstecken. Diese Methode der so genannten Coin-Operationen soll jetzt auch in anderen Teilen des Iraks angewendet werden, vielleicht auch in Quartieren der Hauptstadt Bagdad.

«Die allermeisten Einwohner sind gute Menschen und haben nichts mit den Aufständischen zu tun», erklärt der Captain. «Wir müssen ihnen zeigen, dass wir sie nicht schikanieren wollen, sondern zu ihrem Schutz da sind.» Den Vergleich mit den erzwungenen Wehrdörfern der Vietnam-Ära weist er von sich. Er spricht lieber von einer «Gated Community», einem Ort des Schutzes für die Einwohner. Als Nächstes wollen die Amerikaner den Wiederaufbau an die Hand nehmen – zuerst wollen sie die abgebrannte Polizeistation reparieren und Polizisten anstellen.

Das Geräusch einer starken Explosion dringt zum Checkpoint. «Wahrscheinlich eine Strassenbombe», erklärt Kuhlman. Erst am Vortag ist ein Pickup-Truck der irakischen Armee in der Nähe auf eine IED gefahren. Zwei Soldaten kamen ums Leben, vier wurden verletzt. Das Fahrzeug wurde vollkommen zerstört, eine blutige Splitterschutzweste zwischen den Wasserflaschen auf der Ladefläche zeugt von der brutalen Kraft der Explosion.



Rigore Massnahme: Am Checkpoint 105 im irakischen Dorf Sanija – der einzige Weg rein oder raus – kommt niemand ungesehen vorbei.

Die neue Irak-Strategie und die Coin-Operationen

Bagdad. – Der US-Oberkommandierende im Irak, General David Petraeus, vertritt die Strategie «säubern, halten, aufbauen».

■ Säubern: Soldaten sollen, zusammen mit der irakischen Armee, einzelne Quartiere oder Dörfer durchkämmen und Aufständische festnehmen.

■ Halten: Statt sich wie bisher nach Razzien wieder auf ihre Basis zurückzuziehen, sollen die US-Soldaten permanent vor Ort bleiben. So soll das Einsickern neuer Aufständischer verhindert werden und Sicher-

heit für die Bevölkerung geschaffen werden.

■ Aufbauen: Projekte des Wiederaufbaus sollen der Bevölkerung wieder Hoffnung geben, die irakischen Lokalbehörden stärken und den US-Truppen Legitimität verschaffen. So sollen Aufständische auch politisch isoliert werden.

Die Grundlagen für seine Strategie hat der neue Oberkommandierende der amerikanischen Armee im Irak, General David Petraeus im Handbuch für Aufstandsbeämpfung, dem FM 3-24, zusammengefasst, das im

Dezember 2006 veröffentlicht wurde. Die so genannte Coin-Operationen (Counterinsurgency) ist eine Konfliktform, die primär auf die Vorbeugung oder Verhinderung eines offenen Bürgerkrieges, Aufstandes oder ähnlichen (para-)militärischen Konfliktes zielt. Counterinsurgency zielt zuerst auf die Gewinnung und Kontrolle der Bevölkerung, alle anderen Aspekte – auch die direkte, militärische Konfrontation einer Guerilla – sind diesem Ziel nachgeordnet und geniessen zweite Priorität. (pk/so)